

DIE FUNKTION DES INTERESSES BEIM STREBEN UND DIE PRAGMATISTISCHE STREITFRAGE.

VON JULIUS PIKLER,
Professor an der Universität Budapest.

Ich war gestern an dieser Stelle bemüht zu zeigen, daß allem Streben die Hemmung der „in einer Vorstellung liegenden Wirklichkeitstendenz“ durch die gleiche Tendenz der Gegen-
vorstellung zugrunde liegt. Nun wissen wir aber, daß wir nur dann streben, wenn die Überzeugung von der Wirklichkeit des in seiner Wirklichkeit gehemmten Gegenstandes für uns ein größeres Interesse, einen größeren Wert besitzt, als die gegensätzliche Überzeugung. Es gilt nun aufzuweisen, wie im Rahmen jener Auffassung der Wertunterschied zu dieser Funktion gelangt. Wir erhalten die Beantwortung dieser Frage durch die Feststellung der Umstände, welche den Sieg einer Überzeugung über die gegensätzliche Überzeugung bewirken.

Solcher Umstände gibt es drei. Den einen bilden die äußeren Energien, welche normal unsere äußeren Erlebnisse und die nach diesen zurückbleibenden Erinnerungen bewirken. Der zweite besteht im Verhältnis der Häufigkeit des Erlebens eines Gegenstandes zur Häufigkeit des Erlebens seines Gegensatzes: jedes einzelne Erleben fällt zugunsten des Erlebten, läßt uns dasselbe erwarten, für wirklich halten. Eine widerspruchslöse Assoziation führt zur Gewißheitsüberzeugung oder fast zur Gewißheitsüberzeugung. Dieser Umstand ist derselbe, den ich gestern und am Anfang meines heutigen Vortrages die der Vorstellung oder dem vorgestellten Gegenstand anhaftende Wirklichkeitstendenz nannte. Es ist aber nicht richtig, zu sagen, daß den Vorstellungen oder Gegenständen als solchen Wirklichkeitstendenz zukomme. Ich adoptierte diese Fassung von Lipps nur darum, weil ich mit Lipps polemisierte; die nach Lipps den Vorstellungen als solchen anhaftende Wirklichkeitstendenz haftet eigentlich an jedem einzelnen Erleben, diesem

entquillt die Wirklichkeitstendenz. Der dritte Umstand endlich, welcher den Sieg einer Überzeugung über die Gegenüberzeugung bewirkt, ist — dies behaupte ich — das größere Interesse, der größere Wert, das größere Wohlgefühl, welches ihr im Vergleich zur letzteren anhaftet.

Diese drei Umstände sind bei jeder Entscheidung über gegensätzliche Überzeugungstendenzen wirksam; sie wirken entweder gleichsinnig oder einander entgegen. Im letzteren Falle hat ein jeder dieser drei Umstände normal in bezug auf eine gewisse Klasse von Überzeugungen die Oberhand, der Sieg fällt normal in seine Richtung, doch eben nur normal, es kommen Ausnahmen vor. Sehen wir dem ein bißchen näher zu; dies wird zugleich auch den uns besonders interessierenden Satz beweisen, daß der Wertunterschied ein Umstand ist, welcher den Sieg von Überzeugungen über die Gegenüberzeugungen hervorruft.

Unsere äußeren Erlebnisse und die nach ihnen bleibenden Erinnerungen werden, wie schon angedeutet wurde, normal von den äußeren Energien bewirkt. Doch schaffen frühere Erfahrungen Induktionen Illusionen; wir glauben z. B. irrtümlich Schritte zu vernehmen, wenn wir einen Besucher erwarten, wir verkennen eine andere Stimme für die seine, wir bemerken Druckfehler nicht, wir fälschen unsere exceptionellen Erinnerungen nach unseren auf denselben Gegenstand bezüglichen regelmäßigen Erfahrungen. Aber Wahrnehmungsillusionen schafft auch der Wert; eine Mutter sieht ihre Tochter rosiger, als sie ist, sie merkt in ihrer Gesangsproduktion nicht die Fehler, die sie darin merken würde, wenn die Vortragende nicht ihre Tochter wäre; eine gefallsüchtige Frau dünkt sich schlanker, als sie ist; ein neidischer Gelehrter ist nicht imstande, den epochemachenden mikroskopischen Befund seines Rivalen durch seinen eigenen Blick zu bestätigen.

Unsere Vorstellungsüberzeugungen richten sich normal nach den vorhergegangenen Erfahrungen, Induktionen. Doch tragen manchmal in bezug auf sie die zur Zeit der Überzeugung obwaltenden äußeren Energien den Sieg davon, wie wenn wir z. B. in einer tropischen Gegend lebend, von der gegenwärtigen Hitze ganz eingenommen, trotz vorangegangener Erfahrungen es nicht glauben können, wie kühl andere Gegenden sind. In anderen Fällen siegt wieder der Wert; wir werden z. B. im

Krankenbett, oder nach dem Tode unseres Kindes zum Glauben an ein Jenseits bekehrt, weil uns die Überzeugung, daß wir oder unsere Kinder zu sein aufhören, unerträglich ist. Oder wir glauben von unseren Kindern, Freunden und Parteigenossen nicht das Üble, welches wir im selben Falle in betreff Anderer erwiesen fänden. Ein großer Teil der herrschenden Überzeugungen, welche unmittelbar große Interessen berühren, verdankt seine Herrschaft dem Wert. Dieser ist die Ursache, daß auf dem Gebiete der Ethik, der Soziologie und der Rechtsphilosophie die objektiv richtigen Ansichten nicht durchzudringen vermögen. Hätte, so sagt jemand, das Newtonsche Gravitationsgesetz große Interessen verletzt, so wäre es bis heute nicht allgemein anerkannt.

Der Wert siegt normal in bezug auf unsere Tätigkeitserlebnisse und in bezug auf die nach ihnen zurückbleibenden Erinnerungen; wir nehmen uns von gegensätzlichen geistigen wie körperlichen Tätigkeiten normal stets diejenige ausführend wahr, welche den größten Wert für uns besitzt. Doch erringen exceptionell in dieser Beziehung äußere Energien den Sieg, wie bei Ermüdung oder Lähmung der Muskeln; oder vorangegangene Erfahrung, Häufigkeit, wie bei unwillkürlicher zerstreuter und unsinniger, wertloser Wiederholung des Gewohnten unter nur teilweise und nicht wesentlich denselben Umständen, d. h. unter solchen, unter welchen die betreffende Handlung keinen Wert besitzt.

Der Wert, das Interesse ist daher — ebenso wie äußere Energien und Induktion — ein Umstand, eine Kraft, welche an sich den Sieg von Überzeugungen über Gegenüberzeugungen hervorruft. Gelingt ihm dies trotz der mit ihm gleichsinnig zusammenwirkenden anderen beiden Umstände, bisherigen Erlebnisse und eventuellen äußeren Energien, nicht, weil die entgegenwirkenden bisherigen Erlebnisse und die eventuell entgegenwirkenden äußeren Energien stärker sind — möge dieses Ergebnis normal sein, wie beim Ausbleiben von äußeren Illusionen, oder abnorm, wie bei Lähmungen von Handlungen —, m. e. W. tritt eine der im Wertunterschied liegenden Kraft gegensätzliche Überzeugung auf, so *äußert sich diese Kraft in einem Drange, in einer Spannung, einem Streben.*

Der Wert ist aber auch eine Kraft *im physikalischen Sinne* des Wortes, denn er bestimmt auch unsere körperlichen Hand-

lungen in seinem Sinne. Und eine Gleichgewichtsstörung gegen diese Kraft, das Bestehen eines minderwertigen Zustandes, einer minderwertigen Überzeugung ist eine Energie *im physikalischen Sinne*. Dies zeigt sich darin, daß, wenn dieser unliebsame Zustand aufhört, wenn das Streben, der Drang, der Wunsch in Erfüllung geht, und ein erhöhtes Wohlgefühl, eine Befriedigung eintritt, zugleich mit dem Aufhören jenes Dranges eine größere physische Arbeit im Körper vonstatten geht; der Mangel an Bewegung, die Schlawheit der Muskeln und die Trägheit der Zirkulation, welche das hoffnungslose Sehnen kennzeichnet, weicht der Beweglichkeit. Diese entsteht offenbar auf Kosten des Dranges, und ihre Größe ist im geraden Verhältnis zu seiner Stärke; dieser Drang ist daher eine physische Energie und das Wohlgefühl physische Arbeit, Energieumsatz, und die Höhe des Wohlgefühls bedeutet die Größe des Energieumsatzes in gegebener Zeit. Die Tatsache, daß die wertvollsten Handlungen von selbst zustande kommen, daß ein minderwertiger Zustand nicht da sein kann, wenn er nicht durch äußere Energien oder früheres Erleben aufgezwungen wird, ist eine physische Tatsache derselben Natur und desselben fundamentalen Ranges, wie die Tatsachen, daß Massen von selbst ihre Distanz verringern, daß elastische Körper von selbst ihre Deformation aufheben, daß die Wärme und die Elektrizität von Stellen höherer Intensität zu Stellen niedrigerer übergeht. Lebende Wesen müssen notwendigerweise über eine solche physische Kraft verfügen, wenn sie feindlichen äußeren Kräften gegenüber planmäßig sich erhalten sollen. Und das stabilere physische Gleichgewicht, die größere physische Arbeit, die Intensitätsabnahme, welche einem Zustand anhaftet, zeigt sich psychisch im Streben nach demselben und in der Befriedigung über denselben.

Die Funktion des Interesses beim Streben stammt also daher, daß das Interesse eine überzeugungsbewirkende Kraft ist; hierin finde ich die Lösung jener Frage, welche ich mir stellte.

Diese Lösung unserer Frage steht aber in einem wesentlichen Zusammenhange mit der pragmatistischen Streitfrage.¹

¹ Ich fügte meinem Vortrag die im Text folgende Anwendung auf die pragmatistische Streitfrage infolge des „The Problem of Truth in the Light of Recent Research“ betitelten Vortrages des Prof. Royce in der ersten allgemeinen Sitzung des Kongresses hinzu. Ursprünglich war auch an dieser Stelle eine Polemik

Prof. Royce gab in seinem in der ersten allgemeinen Sitzung gehaltenen Vortrage dieser letzteren Frage folgende Fassung: Bestimmt nur der subjektive, voluntaristische Faktor „Wahrheiten“ (Überzeugungen), *oder* gibt es auch absolute, allgemeingültige Wahrheiten? Und auch die Pragmatisten stellen die Frage auf diese Weise, und sie beantworteten sie dahin, daß nur das erstere der Fall sei; sie erheben gar nicht den Anspruch, daß der subjektive Faktor allgemeingültige Wahrheiten hervorbringe. Es kann aber auch folgende Frage aufgeworfen werden: Bewirkt nur der objektive Faktor allgemeingültige Wahrheiten oder auch der subjektive? Wie wir sahen, gilt auch das letztere. Indem ich tätig bin — weil diese Tätigkeit durch die sie begleitende Erwartung ihrer Folgen für mich Wert besitzt, weil ich diese Tätigkeit um ihrer Folgen halber will —, bewirkt der subjektive Faktor auch allgemeingültige Wahrheiten. Wenn ich meine Hand ausstrecke, bestimmt mein Wollen, mein Interesse ebensogut die allgemeingültige Wahrheit, daß ich sie ausstrecke, und die allgemeingültige Wahrheit, daß weitere Folgen dieser Tatsache eintreten werden, wie z. B. die Lichtstrahlungen in der Außenwelt die allgemeingültige Wahrheit bewirken, daß ein Stern oder ein Baum da ist, und daß dies zu weiteren Folgen führen wird. Ja jenes Wollen, jenes Interesse ist eigentlich nur für mich ein innerer, subjektiver Faktor, für einen äußeren Beschauer ist er eigentlich ein objektiver. Und der Drang zu jener Strahlung ist wieder dem strahlenden Stoffe ein innerer, subjektiver Faktor, wenn jenen Drang ein Bewußtsein begleitet, was doch nicht ausgeschlossen ist.

Nun wird aber vielleicht jemand entgegenen, dieses Wollen sei nicht derselbe Faktor, von welchem der Pragmatismus spricht, denn, wenn ich handle, greife mein Wille in die Wirklichkeit hinein. Hierauf antworte ich vorerst: Ja, wie sollte denn der subjektive Faktor allgemeingültige Wahrheiten anders

gegen Lipps geplant. Nach Lipps ist nämlich die Funktion des Interesses beim Streben nicht die von mir bezeichnete, sondern sie bestünde darin, „die in den Vorstellungen an sich liegende“ Wirklichkeitstendenz „frei zu machen“. Nach Lipps ist das Streben mit dieser (objektiven) Tendenz identisch. Ich halte diese Ansicht für ganz verfehlt und gebe die hier entfallene Widerlegung derselben in einer unter dem Titel „Über Theodor Lipps' Versuch einer Theorie des Willens“ (bei J. A. Barth in Leipzig) erschienenen Broschüre.

bestimmen, als daß er in die Wirklichkeit hineingreift? Daß er allgemeingültige Wahrheiten bestimmt, ist ja nur ein anderer Ausdruck dafür, daß er in die Wirklichkeit hineingreift. Dann aber: Es ist entschieden derselbe Faktor. Ebenso wie eine Mutter zur Illusion, daß ihr Kind rosiger ist, als alle anderen, oder zum „religious belief“, daß ihr Kind im Jenseits weiter lebt, darum gelangt, weil diese Überzeugung für sie mit einem größeren Wohlgefühl verbunden ist, als die gegensätzliche Überzeugung, ebenso strecke ich meinen Arm handelnd darum aus, weil *die Überzeugung*, daß ich ihn ausstrecke, durch die an sie sich knüpfende Erwartung der Folgen für mich von größerem Wohlgefühl begleitet ist, als die Gegenüberzeugung. Die Überzeugung ist auch hier das Wesentliche, das Primäre, denn an sie knüpft sich die angenehme Erwartung; mein Wille kann nicht das Ausstrecken meines Armes bewirken, wenn er nicht die Überzeugung bewirkt, daß ich ihn ausstrecke. Das wirkliche Ausstrecken des Armes bedeutet eben nur dies, daß jene Überzeugung allgemeingültig ist, daß es hier, im Gegensatz zum Falle der Illusionen, keine äußere objektive Energie gibt, die für Andere, für die jene Überzeugung nicht denselben Wert besitzt wie für mich, eine gegensätzliche Überzeugung und sowohl für mich wie für Andere auch weitere Folgen bewirken würde, welche zu den gewöhnlichen Wirkungen der von mir geglaubten Tatsache gegensätzlich sind.¹

Mein Widersacher wird aber vielleicht zuletzt sagen: Und doch gehört jene Tatsache des Handelns nicht in die Lehre vom Pragmatismus, von der Wahrheit, nicht in die Erkenntnistheorie, sondern nur in die Theorie des Strebens. Ich gebe dies jedoch nicht zu. Nirgends zeigt sich vielmehr so sehr die Wichtigkeit jenes richtigen Teiles der pragmatistischen Lehre, daß der subjektive Faktor eine überzeugungsbewirkende Kraft ist, als darin, daß diese Tatsache auch dem Handeln zugrunde liegt. Wer jenen Satz des Pragmatismus nicht annimmt, kann das Handeln nicht darstellen, aus Elementen nicht konstruieren. Allerdings muß er, um dies zu können, auch anerkennen, daß es auch einen objektiven überzeugungsbewirkenden Faktor gibt. Denn das Dasein desselben, die Tatsache, daß nicht alles,

¹ Vgl. hierüber mein „Das Beharren und die Gegensätzlichkeit des Erlebens“, S. 33.

was uns angenehm ist, schon durch seine Annehmlichkeit da ist, zwingt uns zu handeln. So ist die pragmatistische Frage nicht nur eine erkenntnistheoretische, sondern auch eine biologische Frage. Sie behandelt den Kampf unserer Lebensenergien mit den feindlichen äußeren Energien, in welchem Kampfe wir auf zwei Wegen siegen, durch unsere Handlungen und durch unsere angenehmen Illusionen.

Die Festlegung dessen, daß *es zwei Arten, eine subjektive und eine objektive Art, überzeugungsbewirkender und sogar allgemeingültige Wahrheiten bewirkender Faktoren gibt*, dies ist diejenige Versöhnung des Pragmatismus und der objektivistischen Wahrheitstheorie, welche ich für richtig halte. Hingegen kann ich die von Prof. Royce gegebene Versöhnung trotz der großen Achtung, welche ich ihrem Darsteller und seinem allgemeinen philosophischen Schaffen gegenüber fühle, nicht akzeptieren. Diese Versöhnung besteht in der Behauptung, daß auch die allgemeingültigen Wahrheiten objektiven Ursprunges eigentlich subjektiven, voluntaristischen Ursprunges sind, weil wir, wie wir auch wollen, nicht umhin können, sie zu setzen, und sie daher zur notwendigen Form des Willens gehören. Ich kann dieser Lehre aus drei Gründen nicht folgen. Erstens weil sie den objektiven Faktor, eine wesentliche Tatsache der Welt, verleugnet, aufgibt. Zweitens weil jenes Verhältnis der allgemeingültigen Wahrheiten objektiven Ursprunges zum Willen nicht ihren Ursprung ausdrückt, nicht aussagt, daß sie subjektiven Ursprunges sind. Sie können in uns auch ohne jene Betätigung unseres Willens, und zwar auch als für notwendig erkannte Wahrheiten, auftauchen; jene Betätigung unseres Willens ist nur eine Methode der Untersuchung ihrer Wahrheit. Drittens weil jene angebliche Versöhnung in Wirklichkeit gar keine Versöhnung ist. Denn der Pragmatismus lehrt ja, daß der Wille diejenigen Überzeugungen hervorruft, die gewollt werden. Nach Royce bestünde aber eine pragmatistische Wirksamkeit des Willens auch darin, daß er nicht zuwege bringen kann, was gewollt wird. Hoffentlich verstoße ich nicht gegen die große Achtung, welche dem ausgezeichneten Forscher gebührt, wenn ich erwähne, daß diese Lehre von solcher zweifacher pragmatistischer Wirksamkeit des Willens mich an das witzige Wort der George Eliot erinnert: „Eine Frau hat immer einen entscheidenden Einfluß auf die Handlungen ihres Mannes. Ent-

weder den, daß er das tut, was sie will, oder den, daß er das nie tut, was sie will“.

DISKUSSION.

Josiah Royce: The speaker does not believe that his critic and himself are in any hopeless disagreement. For the speaker the *nature*, the *meaning*, the significant *content* of my own will, are as much objective as any facts can be; and therefore the “absolute Pragmatism” of the speakers lecture on “Truth” contains a full recognition of an “objective factor” in truth, as well as an equally objective factor in the psychological process of knowledge.

Waldapfel (Budapest): Prof. Piklers Terminologie (Hemmung, in die Wirklichkeit eingreifend etc.) erinnert sehr an Herbart, den er nicht genannt hat. Es ist das wohl mehr als eine bloß terminologische oder überhaupt sprachliche Übereinstimmung — die Ausführungen lassen sich in wesentlichen Stücken auf Herbart zurückführen, was wohl kein Wunder ist, gibt es doch für Herbarts Psychologie, und noch mehr für deren Anwendung auf die Didaktik kaum einen wichtigeren Begriff als den des Interesses. Was Pikler — ich glaube, nach Lipps — Wirklichkeitstendenz nannte, was er vom Wertunterschiede der Überzeugungen sagte, findet sich auch bei Herbart, wohl in etwas anderer Fassung, aber wie ich behaupten möchte, in mehrsagender, und doch auch klarerer Ausdrucksweise.

Dir. Prof. Dr. Döring: Die vom Herrn Vortragenden (nicht im eigenen Sinne) gebrauchte Wendung „subjektive Wahrheit“ sei eine contradictio in adjecto, Wahrheit sei ihrem Wesen nach allgemeingültig; Apodiktizität das Streben, das noch Kant auf dem praktischen, wie auf dem theoretischen Gebiete in letzter Instanz leite und das ihn zu seinem Apriorismus führe. Den vollständigsten Gegensatz zu dieser Richtung bilden die skeptisch-positivistischen, relativistisch-resignierenden Standpunkte, denen auch der Pragmatismus zuzuzählen sei. Redner beanstandet die Wahl des Terminus Pragmatismus, der keine Vorstellung von dem erwecke, was gemeint sei und in berechtigtem Sinne der Geschichtswissenschaft angehöre. Er meint, der richtige Terminus für das Gemeinte sei *Praktizismus*. Als ein Mittleres zwischen Apodiktizität und Relativismus bezeichnet Redner den *Verisimilismus*, zu dem sich ausdrücklich auch die neueren Metaphysiker, wie Lotze, Schopenhauer, v. Hartmann bekennen, wenn auch ohne Anwendung dieses Terminus, und dessen Wesen Redner darin findet, daß die vertretene Ansicht durch Gründe gestützt wird, was eine wissenschaftliche Diskussion — Gründe gegen Gründe — ermögliche.

Pikler (Schlußwort) bezweifelt, daß seine These, daß die Funktion des Interesses beim Streben aus dessen überzeugungsbewirkender Kraft stamme, bei Herbart vorkäme, wie Waldapfel behauptet hat. Auch